

Deutsche Wacht.

Die deutsche Mädchen-Bürgerschule in Cilli — eröffnet!

Mit vor Freude geschwellter Brust rufen wir diese Worte aus. Denn wahrlich, wie ein schwerer Alp lastete es seit langem auf dem Herzen so mancher wackeren, deutschen Mutter, daß es ihr versagt war, ihren Mädchen die Ausbildung angedeihen zu lassen, die allein sichere Gewähr bietet, den immer schwieriger werdenden Kampf mit des Lebens Bitternissen erfolgreich aufnehmen zu können.

Drei lange, bange Jahre mußte bisher manch ein tüchtiges und begabtes Mädchen in der fünften Volksschulklasse verbringen, um dort das 14. Lebensjahr — zu erlangen. Drei Jahre der für das Lernen günstigsten Zeit verloren! Ja wirklich — verloren! Denn trotz aller Pflichttreue und Aufopferung konnte es der Lehrerschaft nicht gelingen, den Unterricht in der obersten Mädchen-Volksschulklasse so zu gestalten, daß es die aufgewandte Zeit und Mühe ehrlich lohnte: Das unvermeidliche Gleichmaß des Stoffes mußte erlahmend wirken auf den kaum flügge gewordenen jungen Geist.

Nun Gottlob, die Zeit des Bangens ist ja vorüber und vertrauensvoll blicken wir in die Zukunft. Das Recht auf Bildung kann unseren Mädchen nicht mehr verkümmert werden. Die erste Stufe ist erbaut, von wo aus sie einen Blick werfen können auf das unermesslich weite Gefild, das über und über besät ist mit den herrlichen Erzeugnissen deutschen Geistes und Gemütes. Mit Staunen und Bewunderung muß ihr ganzes Herz erfüllt werden beim Anblicke dieses hehren Schatzes und stürmischer pochen muß es bei dem Gedanken: Auch du bist ein Glied des Edelvolkes, das so Herrliches geschaffen! Gewiß! Nicht nur die Waffen sollen in der neuen Anstalt unseren Mäd-

chen geschmiedet werden, mit denen sie erfolgreich aufnehmen können den Kampf gegen des Lebens erdrückende Schwere, nein! erfüllt sollen sie auch werden mit all der Begeisterung, die sie später befähigt, werktätige und mutige Mitstreiterinnen zu werden in dem Kampfe gegen römisch-slavischen Uebermut, die sie aber auch immer und immer wieder anspornen, ihr Schönstes darin zu finden, ihrer herrlichen Vaterstadt, ihrem unvergleichlich prächtigen Heimatlande mit ungeschwächter Kraft, mit nie versiegender Liebe für und für zu dienen.

Den Männern allen aber, die diese Trugburg geschaffen, sei herzlich Dank gesagt, insbesondere den Herren: Bürgermeister Julius Rakusch, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Gregor Jesenko, Landesauschussbeisitzer Moriz Stallner und Inspektor Franz Frisch.

Ihre Zuversicht und die Erwartungen, die sie an die Eröffnung der Anstalt knüpften, haben sich glänzend erfüllt. Als Maßstab diene folgendes: Nach dem Katalogausweise des letzten Jahres sollten in die neuerrichtete dritte Bürgererschulklasse 27 Schülerinnen — für den Anfang eine recht stattliche Zahl — eintreten. Nun haben sich aber an den beiden Einschreibtagen (14. und 15. d. M.) schon weit über 40 Schülerinnen für diese Klasse angemeldet, also über 40 v. H. Auswärtige, vielfach Töchter slovenischer Bauern, die sich, nach ihrer Aussage, glücklich schätzen, ihren Kindern deutsche Bildung angedeihen lassen zu können. Ja, einige nahmen ihre Töchter sogar aus den „höheren“ slovenischen („Klosterlichen“ braucht nicht erst gesagt zu werden!) Anstalten und gaben sie in unsere deutsche, weil sie diese mit Recht für die bessere halten.

Das Geschrei der pervalsischen Drehhälse von der erfolgreichen Tätigkeit der reinslovenischen

Musterschulen, ebenso ihr Gefunkel von der Abneigung des slovenischen „Volkes“ gegen alles Deutsche, nimmt sich daher mit Rücksicht auf die hier angeführten Tatsachen zumindest etwas „sonderbar“ aus.

Also nur weiter geschrien und weiter gefunkelt! Das slovenische „Volk“ ist viel zu vernünftig, als daß es sich noch ferner an das Narrenseil binden ließe, das sein „ziehendes“ (nicht erziehendes!) Ende im unergründlich tiefen, aber erschrecklich leeren, pervalsischen Geldsack hat.

Ebenso stark wie der Andrang zur dritten Klasse, war der zur ersten und zweiten Klasse und es mußten viele Aufnahmewerberinnen (darunter einige slovenische aus Krain!) wegen Beschränktheit der jetzt zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten abgewiesen werden.

Das Angeführte erhellt somit zur Genüge, wie dringend nötig die Errichtung einer deutschen Mädchenbürgerschule im Unterlande war.

Wir schließen daher mit dem Wunsche: Möge die neue Anstalt blühen und gedeihen! Möge ihr bald das neue Heim erstehen und mit ihm noch die Bildungsstätte, die eine sichere Gewähr dafür bietet, daß sie uns nicht bloß für ihr Volk begeisterte Jungfrauen erziehen, sondern sie auch mit all den Fertigkeiten vertraut machen, die das beste Rüstzeug der deutschen Hausfrau bilden: Deutsche Arbeitsfreudigkeit!

Im Verein mit diesen Arbeitsgenossinnen können wir denn ruhig die schon zum Ueberdruß angekündigte „slavische Hochflut“ heranbrausen lassen; sie soll uns nicht verschlingen. Denn:

Niemals wird römisch-slavisch werden
Die herrliche deutsche Cillier Erden!
Heil der deutschen Mädchenbürgerschule in Cilli!

Aus der Hölle.

Burleske von Robert Kämpfe.

Eigentlich hätte ich schreiben müssen: „Der Teufel und seine Schwiegermutter,“ aber dann würde der entrüstete Leser meiner Geschichte einfach überschlagen haben, was ihm vielleicht später ebenso leid getan hätte wie mir. Denn ich beabsichtige nichts Seringeres, als unparteiisch historiographisch die Quelle der Schwiegermutterverfolgung aufzudecken. Wie alles Böse, kommt auch letztere vom Götterbrüms selber her, und es macht mir Freude, Selzbeub wieder einmal zu entlarven.

Es war gerade gute Geschäftszeit in der Hölle, die Seelen gingen so zahlreich ein, wie nie zuvor, und es mußte sogar ein besonderer neuer Buchhalter eingestellt werden, um die Empfehlungsbescheinigungen für die neuen Seelen auszustellen. Dazu kam noch, daß das Del besonders billig geworden war und insofgedessen die Sauce in der die Seelen gewöhnlich gebraut zu werden pflegen, trotz der größeren Quantitäten nicht mehr Kosten verursachte, als sonst. Kurz, der Teufel war in bester Laune und dachte daran, sich einmal ein besonderes Vergnügen zu machen.

Aber alles, was ihm einfiel, schien ihm nicht gut genug, um seine besonders günstige Stimmung auszudrücken. Er kam sich selbst blasiert vor, und ließ schließlich seinen Oberhöllenarzt rufen, den er um Rat fragte. Der Oberhöllenarzt legte nachdenklich die Hand an eines seiner Hörner und sagte dann:

„Mein verehrter Chef, Ihnen fehlt durchaus nichts, Puls und Zunge sind in Ordnung und so kann ich Ihnen nur den einen Rat zu geben, zu heiraten.“

Der Teufel erschrak und freute sich zugleich. Geheiratet hätte er wohl gern, aber er wußte aus Erfahrung, daß das für ihn nicht so leicht sei. Er konnte wohl manches im Handumdrehen fertig bringen, was alle Menschen zusammen nicht verstanden, aber für die Menschen war es leichter zu heiraten, als für ihn.

Der Teufel hatte schon oft mißglückte Versuche gemacht, eine höllische Lebensgefährtin zu finden. Das letzte Experiment dieser Art datiert seit etwa zehn Jahren. Als Satan seine alljährliche große Höllenvisitation unternahm, entdeckte er eine kleine Tapentüre, von deren Dasein gewußt zu haben, er sich nicht erinnern konnte. Er trat ein und besand sich in einer kleinen Kammer, in welcher es so unsauber und unordentlich aussah, daß dem Teufel ganz fidel zu Mute wurde. Sich umwendend, erblickte er eine kleine Teufelin, welche ihre quecksilberne Gestalt in einem großen Trumeau bespiegelte. Diese Teufelin war wirklich allerliebste, umsomehr, als sie die kleinen Hörnchen unter einer Pony-Frisur, den Schweiß in einer ungeheueren Tournüre zu bergen gewußt hatte. Beide Moden hatte diese Teufelsbeze selbst erfunden, und man weiß, welchen Beifall sie bei den Damen der Oberwelt erregt hatten.

Niemand versteht das Kürschneiden besser als der Satan, und so ist es kein Wunder, daß er

Phosphorinas (so hieß die Teufelin) Herz im Sturm gewann. Noch an demselben Tage wurde die Verlobung im „Allgemeinen Höllenanzeiger“ bekannt gemacht. Auf diese Weise erst erfuhr des Teufels Großmutter von dem wichtigen Ereignis. Sofort eilte sie zu ihrem Enkel.

„Du wirst Phosphorina nicht heiraten.“
„Und weshalb nicht, wenn ich fragen darf?“
„Weil ich ganz genau weiß, daß Phosphorina dich nicht liebt.“

„Das sagst du, um mich zu ärgern.“
„O, nein,“ erwiderte höhnisch die Großmutter, „sage lieber, daß Phosphorina dich nimmt, um die anderen Teufelinnen zu ärgern, dann hast du das Richtige getroffen. Aber deine eigene werthe Person gefällt ihr durchaus nicht.“

„Dann würde sie mir doch eine abschlägige Antwort geben.“

„Ja, wenn sie nicht fürchten müßte, daß du sie einfach zur Strafe in einen Delleffel steckst.“

„Das würde ich einer so hübschen Teufelin gegenüber niemals tun. Eher, liebe Großmutter, würde ich dir einen solchen Platz im Delleffel gönnen.“

Die Großmutter kam plötzlich mit so drohend ausgestreckten Fingernägeln auf ihn zu, daß der Enkel sich schnell zurückzog und ausrief:

„Natürlich mußt du mich recht verstehen. Ich meine, daß dir der Aufenthalt im Delleffel vielleicht zu einer kleinen Entsetzungskur angenehmer wäre.“

Das madjarische Problem.

Mit dem selbständigen Königreich Ungarn unter madjarischer Führung wird die erste Hälfte unseres Jahrhunderts ernstlich rechnen müssen. Ueber die Stellung Ungarns zum Deutschen Reich sei ein Wort gestattet.

Reichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Lösungswort!
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff.

Das haben die Madjaren in *robus politicis* beherzigt. Man mag über die vielen Frechheiten der Hunnen denken, wie man will, politische Geltung haben sie sich trotz ihrer Minderzahl verschafft. Die Deutschen Ungarns waren nie einig und entschlossen, der zentralistische Spul und die Anhänglichkeit an die Dynastie verhinderten einen gesunden radikalen Egoismus, der allein völkische Eigenart retten kann. Hätte die offiziöse Politik diese unbedingte Treue für den Staat unterstützt, wäre solche Haltung sicher sehr klug gewesen. So aber ging es den Deutschen in Transleithanien ganz wie ihren Brüdern in Oesterreich: Der neue Kurs der Staatslenker schaltete sie als Hauptstütze einfach ganz brutal aus und sie verharrten in unseliger Verblendung dennoch in freiwillig dienender Stellung. Ihre Kraft verkümmerte in unbenützter Devotion. Politische Fragen sind aber einzig und allein Machtfragen. Darum verdienen solche Volksführer einfach Prügel, die sich und ihre Anhänger flehentlich anbiedern, anstatt durch rücksichtslose Geltendmachung ihres bedrohten Stammes die Machthaber ständig einzuschüchtern. Die Herbstzeitlosen haben das Deutschtum bei den Habsburgern um allen Kredit gebracht. Bei Seite geschoben, wußten sie nur Mitleid, aber keine Furcht zu erwecken. Wenn die Deutschen der Doppelmonarchie heute am Boden liegen, während minderwertige Stämme durch politische Offensive siegen, so haben diese Deutschen sich nur selbst zu sagen: *Mea culpa, mea maxima culpa!* Der junge völkische Radikalismus kann in zehn Jahren nicht gut machen, was die liberalen Hampelmänner mit ihrem dreißigjährigen Eieranz verdorben haben!

Die Realpolitik der zunächst beteiligten Großmacht hat mit diesen Tatsachen rechnen müssen. Das Deutsche Reich sieht in dem madjarischen Stamme den führenden Ungarns. Die Madjaren waren stets bei aller Schwabenfresserei im Innern so klug, in Fragen auswärtiger Staatskunst reichsdeutsche Wünsche kräftig zu unterstützen. Das Deutsche Reich braucht im Osten einen Pufferstaat gegen den Panflavismus. Ungarn unter madjarischer Führung wird ein solcher werden. Eine kraftvolle deutsch-nationale Politik von Eger bis Kronstadt hätte selbst noch nach 1866 alles anders gestalten können. Und so prächtig die Siebenbürger Sachsen auch ihre engen Heimatgaue erhalten, so machtvoll auch die böhmische und mährische Deutschbewegung nunmehr einsetzt, an der Schlappheit und Eigenbrödelei vor drei Jahrzehnten hat sich das Deutschtum als

herrschender Stamm diesseits und jenseits der Leitha verblutet. Heute erscheint uns eine Germanisierung Ungarns im jofesinischen Geiste als Utopie, während sie 1870 noch von dem glühenden H. v. Treitschke erhofft wurde. Die nächste Staffel im geschichtlichen Dasein Ungarns ist die Madjarenherrschaft.

Ob die heutige Krise noch einmal mit gnädigen Ordensverleihungen und Huldweisen schließt oder ob Kossuth-Barabas schon 1904 triumphieren, ist ja ganz nebensächlich. Selbstverständlich wird Ungarn bestimmt; zehn Jahre sind eine Zeile auf Kios Tafeln. Es wird eine neue Großmacht entstehen, die auf dem Balkan Einfluß gewinnen muß. Damit rechnen die reichsdeutschen Staatsmänner. Gewiß kann der ergebene Freund von heute der trutzige Feind von morgen sein, aber das Deutsche Reich wird keine Ursache haben, Ungarn zu maßregeln, denn die Madjaren werden bestimmt in allen auswärtigen Fragen im reichsdeutschen Schlepptau bleiben. Im Innern freilich wird brutal madjarisiert werden.

Das selbständige Ungarn wird allerdings auch nur die vorübergehende Erscheinung eines Jahrhunderts sein, denn so sicher Rußland die erste asiatische Macht wird, so fraglos sagt das Audeutschtum nach seiner wohl mindestens hundert Jahre dauernden Festigung ganz Mitteleuropa auf! Die nächste Zukunft in Ungarn aber gehört den madjarischen Einheitsräumen. Wir erleben die schwarz-rot-goldene Standarte in Dien-Post nicht, dank der kläglichen Unfähigkeit der deutschen Führer seit Metternich. Wir erleben die schrittweise Demütigung der schwarz-gelben Reichshälfte bis zum völligen Triumph der Kossuth-Barabas, und das Schlimmste ist: das Deutschtum hat sich heute schon mit dieser Tatsache abgefunden, abfinden müssen, weil die Zustände in Oesterreich freie Hand und freien Rücken fordern. Jedenfalls werden die Madjaren, so schmerzliches dem deutschen Empfinden in Oesterreich auch sein muß, eine gewaltige politische Rolle in den nächsten fünfzig Jahren spielen.

Slovenische Zeitungstimmen.

Nun ist das Heer an die Reihe gekommen. Nachdem sie die zivile Verwaltung genügend unterwühlt erachten, werfen sich die Slaven nunmehr mit voller Wucht auf das Heer. Natürlich müssen auch die Windischen den Kummel mitmachen und allen voran tun es die Merikalen, die Stützen des Staates. Damit sie in ihrer Nachlässigkeit sich nicht gar zu postertlich ausnehmen, so suchen sie ihre Vorbilder, die Magyaren und Tschechen, denen sie nachzueifern, womöglich an Berrücktheit der Forderungen noch um ein erhebliches Stück zu übertrumpfen. Unter den perovatischen Blättern, die sich uns Deutschen gegenüber immer als patriotische Zügelwächter geben, ist es vor allem die „Südböhmische“, die zum Sturm auf das Heer läutet und sich hierbei den Satz leistet: „Uns kümmert es nichts, ob die Schlagfertigkeit der Armee durch

das slovenische Kommando leidet oder nicht.“ Und ein solches Blatt wird vom Staate mit unferen Steuergeldern subventioniert. Der Frechheit wird also sogar noch ein Lohn ausgesetzt. Selbst die Tschechen, die doch gewiß keine Lämmer sind, gefallen sich nicht als solche Reichszertürmerer, wie das Marburger bischöfliche Amtsblatt. Die „Moravska Orlice“, ein Kampfblatt der mährischen Tschechen, erklärt in Erörterung der H.eresprache: „Mag auch die Staatsverwaltung noch so gegen die Tschechen gesündigt haben, das Schicksal des Staates und die Schlagfertigkeit seiner militärischen Verteidigung können uns nicht gleichgültig sein.“ Wie ganz anders diese Worte klingen! Auch der „Slovenec“ befließigt sich, die nationalen Kampfmittel der Perovaken, d. i. Denunziation und Verläumdung, in das Heer zu tragen. Auf die tschischen Angriffe gegen das Offizierskorps des Infanterie-Regimentes Nr. 27 folgen nicht minder niedrige Angriffe gegen die Artillerietruppe. So läßt er sich unter der Aufschrift „Die unzulässigen Ausritte mit L. u. L. österr. Soldaten wiederholen sich“ aus Laibach berichten: „Gestern kamen drei Artilleristen in das kanulische Gasthaus und sangen dort mit deutlicher Spitze gegen die anwesende slovenische Gesellschaft „Die Wacht am Rhein“. Um Weiterungen abzuweichen, verließ man lieber das Lokal. Es ist die höchste Zeit, daß die maßgebenden Faktoren solche antiösterreichischen Herausforderungen verbieten möchten.“ — Gut genadert, Denunziant!

Politische Rundschau.

Vom Linzer Parteitage. Abg. Dr. u. Verschatta kam in seiner auf dem Parteitage gehaltenen, mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede auch auf die vorgelegten Entschlüsse zu sprechen. Er führte in Kürze folgendes aus: Die Entschlüsse umfassen alles, was heute auf der politischen Tagesordnung steht. Die erste Entschluß beschäftigt sich mit der Zurückbehaltung der Dreijährigen und der Nichtüberufung der Rekruten. Im Namen aller Abgeordneten, welche anwesend sind, erkläre Redner; dieser Entschlüsse vollinhaltlich zuzustimmen und sie anzunehmen. Neben dem Verfasser der Chiarischen Klausel ten wohl er die Geschichte von ihrer Entstehung an besten, niemand, auch die Militärbehörden nicht, hätte damals an eine andere Auslegung der Chiarischen Klausel gedacht, als daß lediglich das „Mehr“ der Rekruten in Oesterreich nicht ausgehoben werden dürfe, bevor nicht auch in Ungarn eine erhöhte Rekrutenzahl angenommen sei. Das war auch natürlich. Die Deutsche Volkspartei habe selbstverständlich das Rekrutenkontingent nicht gern bewilligt, aber sie wußte, daß das Wehrgesetz in alle Fälle, allenfalls mit Zugeständnissen an die Tschechen zustande kommen werde, so daß man durch eine Opposition gegen das Wehrgesetz doch nichts erreicht hätte; die Rekruten wären bewilligt worden und die Zugeständnisse an die Tschechen

Behn Gebote für die Eltern beim Schulbeginne.

Die Ferienzeit ist zu Ende und die Schulpforten werden geöffnet, um die Kinder wieder in die engeren Schranken des Schullebens aufzunehmen. Jedes Elternpaar wünscht, daß sein Kind in der Schule etwas Tüchtiges erlerne, um einmal recht glücklich zu werden. Dieser Wunsch kann dann verwirklicht werden, wenn Eltern und Lehrer Hand in Hand gehen, einander helfen und sich gegenseitig fördern.

Zur Ermöglichung dessen seien den Eltern im Geiste ihrer Kinder die folgenden zehn Gebote in das Herz gelegt, die Anton Stering in der „F. Stg.“ veröffentlicht:

1. Nie spreche man in abfälliger Weise über Schule und Lehrer, wenn Kinder zugegen sind, denn ihnen müssen diese als vollkommene Vorbilder, also makellos dastehen.
2. Man gebe dem Lehrer die geistigen oder körperlichen Fehler des Kindes bekannt, damit er im Vorhinein das Kind recht behandle.
3. Man gestatte dem Kinde nie, Späße oder unehrliche Worte über seine Vorgesetzten zu gebrauchen.
4. Man glaube dem klagenden Kinde nicht sofort, sondern ziehe zuvor Erkundigungen beim Lehrer ein.
5. Zur Rücksprache mit dem Lehrer solle man am besten die Zeit nach dem vorläufigen Unterrichte.
6. Den Anordnungen der Schule müssen die Eltern Achtung entgegenbringen.

„Ich fluche dir, wenn du sie heiratest.“
„Liebe Großmutter, du kannst mir dreimal den Buckel hinunterrutschen,“ sagte der Satan liebevoll.
„Und ich sage dir, ich gebe meine Einwilligung nicht.“

Der Satan lachte wie über einen prächtigen Scherz.

„Jung gefreit, hat niemand gereut,“ rief der Teufel, „ich nehme sie schon deshalb, weil ich hoffe, du wirst als Schwiegermutter mir weniger Kummer machen, wie als Großmutter. Auf Erden sind wenigstens Schwiegermütter reine Engel.“

„Ich werde meine Einwilligung nie geben.“
Außerdem hielt die alte Dame es für gut, in Ohnmacht zu fallen und kam erst zu sich, nachdem ein herbeieilender schwarzer Diener ihr ein Glas siedendes Del ins Gesicht gegossen hatte.

Die Großmutter schloß sich nun in ihr Zimmer ein, und sagte zu ihrer Kammerfrau:

„Wenn Satan nach mir fragen sollte, so sage ihm stets, ich läge noch in Ohnmacht.“

Aber Satan fragte gar nicht nach ihr, sondern ehe acht Tage vergingen, war Phosphorina seine Frau. Anfangs lebte das „junge“ Paar die schönsten Flitterwochen, und während dieser Zeit war Satan so nachsichtig gegen seine Untergebenen, daß in der Hölle alles drunter und drüber ging. Die armen Seelen wurden viel zu frühzeitig aus dem Fegefeuer entlassen, andere rannten aus der Hölle hinaus und prügelten sich mit den neuen Ankömmlingen, kurz, es war ein recht toller Zustand. Niemand nahm mehr daran Anstoß, als des Teufels Groß-, jetzige Schwiegermutter. Sie ersann taufen &

kleine Nadelstiche, um das neuvermählte Paar in seinen Liebesfreuden zu stören. Wenn sie sich gerade in eine stille Ecke zurückgezogen hatten, um sich herzlich zu küssen, — flugs war die Alte da, um die kleine Teufelin zu einem Gang nach dem Modewaren-Magazin abzuholen, und dem konnte Phosphorina nicht widerstehen. Wollte der Teufel einmal zu seiner Erholung ein kleines Schläfen machen — sofort weckte ihn die Schwiegermutter mit großem Lamento: da er ihre Tochter einmal geheiratet habe, dürfe er sie nun auch nicht vernachlässigen. Kurz, wo die Alte das junge eheliche Glück stören konnte, tat sie es nicht mehr wie gerne.

„Wann wirst du mich endlich in Ruhe lassen?“ rief der Satan verzweifelt.

„Sobald du von Phosphorina geschieden sein wirst und wieder an deine Geschäfte gehst.“

„Gut, du Rabenschwiegermutter, ich gebe dir nach,“ brüllte der Teufel, „aber von jetzt soll jeder Ehemann so geplagt werden wie ich. Phosphorina schicke ich mit einer Armee kleiner Teufelinnen auf die Oberwelt. In jede Schwiegermutter, über welche sie Macht hat, soll sie eine Teufelin hineinfahren lassen, so daß das Jammergeheul der gequälten Ehemänner das ganze Schwiegermuttergeschlecht in Berruf bringen soll.“

Damit schließt diese wahrheitsgetreue Historie. Ich beile mich nur, noch hinzuzufügen, daß Phosphorina über die wenigsten Schwiegermütter Macht gehabt hat, eine Bemerkung, mit welcher ich die Verzeihung meiner eigenen zu erlangen hoffe.

außerdem. Deshalb habe die Deutsche Volkspartei für die Rekrutenvorlage gestimmt, die Chvarische Klausel aber sollte die einseitige Belastung verhindern und das allein war ihr Zweck. Wenn aber bei der Fassung dieser Klausel wirklich ein Versehen vorgekommen sein sollte, so sei es Pflicht der Regierung, den Fehler dort wieder gut zu machen, wo er geschehen ist, nämlich im Reichsrate. Und so stimme er und seine Partei vollkommen der Entschliessung zu, welche eine schleunige Einberufung des Reichsrates verlange. Die zweite Entschliessung beziehe sich auf das Verhältnis zu Ungarn. Auch mit dieser sei er, und er erkläre dies im Namen seiner Kollegen, vollständig einverstanden. Es ist darin festgesetzt, was heute den Anknüpfungspunkt der politischen Lage bildet. Die chauvinistische Richtung in Ungarn verlange eine Trennung der Armee, aber in einer Weise, daß die Lasten auch des ungarischen Nationalheeres vornehmlich von der diesseitigen Reichshälfte zu tragen wären. Neben dieser Trennung der Armee steuern die Ungarn auch einer wirtschaftlichen Trennung zu. Man spreche aber immer nur von einer wirtschaftlichen Trennung, durch die Ereignisse in Ungarn werden jedoch Dinge herbeigeführt, welche mehr bedeuten, als die wirtschaftliche Trennung. Wir müssen sagen, daß, wenn die Verhältnisse in Ungarn sich so weiter entwickeln, wie bisher, wenn namentlich die große ungarische Regierungspartei sich auch weiterhin vor dem Diktate der Opposition beugt, eine Trennung nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung unausweichlich wird. Die eine Erkenntnis sei im Laufe der letzten Jahre immer klarer geworden, daß wir in Oesterreich die Trennung nicht zu scheuen haben. Daraus folge aber auch, daß wir zu dieser Trennung bereit sind, woraus als Drittes die Pflicht hervorgehe, uns von den Ereignissen nicht überraschen zu lassen und dafür zu sorgen, daß uns diese Ereignisse nicht unvorbereitet treffen. Deshalb begrüße er es, daß die Entschliessung des Parteitages sich sowohl an die Abgeordneten als auch an die Regierung wende, denn diese beiden Faktoren hätten die Pflicht, das Nötige vorzuzugreifen, die Regierung insbesondere dadurch, daß sie möglichst bald zur Feststellung eines autonomen Zolltarifs für Oesterreich schreite. Die dritte Entschliessung sei die nationale Entschliessung. Als es gelungen war, am Schlusse der letzten Reichsratsession die deutschen Parteien zu einer Organisation der Abwehr zusammenzuschließen, wußten die Deutschen bereits, daß auf ruhigere Tage sehr bald stürmische folgen würden. Es ist nicht unmöglich, daß, ebenso wie unsere österreichischen Soldaten länger dienen müssen aus Schuld der Ungarn, auch sonst die ungarischen Verhältnisse auf die Deutschen in Oesterreich nachteiligen Einfluß ausüben. Es ist leicht möglich, daß bei der Frage des ungarischen Ausgleichs wieder versucht werden könnte, die Bewilligung der Tschechen

hiezuh durch einen Kaufpreis zu erlangen, wie ja oft schon die Stimmen der Tschechen auf Kosten der Deutschen bezahlt wurden. Deshalb haben der Viererentschluß, sowie der Fünferentschluß der deutschen Parteien dem Ministerpräsidenten die klare und kurze Mitteilung gemacht, daß die Deutschen einem dauernden Frieden stets geneigt seien, aber sich gegen stückweise und einseitige nationale Konzessionen mit aller Entschiedenheit wehren würden, daß sie die schärfste Stellung einnehmen würden bei einem Versuche, daß wieder einmal aus dem Leibe der Deutschen ein Brocken für die Tschechen herausgeschnitten werde, denn wir Deutsche haben nichts mehr zu verschenken. Auch diese Entschliessung begrüßt daher Redner mit Freuden und mit Zustimmung und schließt mit den Worten, daß, mögen sich die Zeiten gestalten wie immer, für uns in Oesterreich nur Eines richtunggebend sein kann: der enge Zusammenschluß der nationalen Parteien, dann können wir den Zeiten mit Beruhigung entgegensehen.

Regierungs- und Reichsmüdigkeit des Kaisers! Das „Alldeutsche Tagblatt“ schreibt: Die für jeden schwarz-gelben Patrioten so unsäglich peinlichen Vorgänge in Ungarn lassen es begreiflich erscheinen, daß sich das Gerücht von der Reichsmüdigkeit des österreichischen Kaisers und ungarischen Königs, welches in letzterverfloßener Zeit aufsteigte, mit einer gewissen Hartnäckigkeit erhält. Anlässlich der Ergebnislosigkeit der jüngst gepflogenen Verhandlungen mit verschiedenen führenden ungarischen Persönlichkeiten ist das Gerücht neuerdings aufgetaucht. Am 9. d. M. fand in Ofen-Pest ein Ministerat statt, nach welchem die Minister Ploz, Daranyi, Blaffics und Tomasic zu einer zwanglosen Besprechung beisammenblieben. Laut einer Veröffentlichung des ungarischen „Esti Ujsag“ hatte ein Mitarbeiter desselben Gelegenheit, mit einem der vorgenannten Mitglieder des Kabinetts über den gegenwärtigen Stand der ungarischen Krise zu sprechen. Der Minister soll unter anderem gesagt haben, daß nach den Mitteilungen über die letzte Audienz des Grafen Kuen-Hedervary der Monarch auf dem Standpunkte stehe, betreffs der militärischen Forderungen jene Grenzen nicht zu überschreiten, welche er seinerzeit mit Koloman Szell und Kuen-Hedervary festgelegt habe. Der König werde nicht nachgeben, lieber verzichte er auf den Thron. Dies sei der ernste und endgiltige Entschluß des Monarchen. Diese Aeußerung wird durch eine kleine Episode treffend ergänzt, welche sich nach Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen wie folgt zugetragen haben soll: Vor seiner Abreise nach Ofen-Pest ließ Kaiser Franz Josef den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zu sich kommen und teilte ihm mit, er möge sich darauf gefaßt machen, eventuell von den Manövern, denen der Erzherzog in Vertretung des Kaisers beiwohnt, abberufen zu werden, weil ihn vielleicht die ernste Pflicht erwarde, das Erbe des kaiserlichen Thrones zu übernehmen. Erzherzog Franz Ferdinand soll hierauf erwidert haben, daß er, so lange die göttliche Vorsehung den Kaiser am Leben erhalte, unter keinen Umständen (?) die Regierung übernehmen werde; wenn aber sein kaiserlicher Oheim den Gedanken, bei Lebzeiten abzudanken, jemals ausführen wolle, dann möge er über seinen Bruder, Erzherzog Otto, verfügen.

Der Thronfolger als Wallfahrer. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand weilte bekanntlich in Vertretung des Kaisers bei den süngarischen Manövern. Der Erzherzog vergaß auch während seiner militärischen Pflichten die religiösen Übungen nicht; er besuchte am Sonntag den Wallfahrtsort Maria Rudna, wo sich 40.000 Wallfahrer eingefunden hatten, und hörte andächtig der Festpredigt zu. Nachher begab sich der Erzherzog ins Oratorium, wo er knieend betete. Hierauf besuchte er das Kloster, welches er, vom Prior begleitet, eingehend besichtigte. Zum Abschiede sagte: „Es hat mich sehr gefreut, Gläubige in so großer Anzahl und in frommer Andacht versammelt zu sehen.“ Unterdessen hatten die Wallfahrer erfahren, wer der hohe Militär sei, und als der Erzherzog das Kloster verließ, wurde er mit stürmischen Eisenrufen begrüßt und alle Frauen küßten ihm die Hand. — Die Zukunft Oesterreichs!

Das verlotterte Wien. Als ob es damit, daß Wien zur Begrüßung des Nordbrenners von Transvaal und Orange und zur Feier seiner Anwesenheit sich in das bauschigste Festgewand warf, noch nicht genug wäre, kommt nachträglich noch etwas hinzu, das dem Ganzen die Krone aufsetzt und die verlugerte Phäakenstadt an der Donau erst recht in trübem Lichte byzantinischer Talgfunken

erscheinen läßt, Eduard von England spendete nämlich, um seine Anerkennung für den festlichen Empfang auszudrücken, den Armen der Stadt Wien in wahrhaft königlicher Großmut und Freigebigkeit 2500 K und der Wiener Gemeinderat erhob sich, als diese großartige Widmung bekannt gegeben wurde, zum Zeichen des Dankes von den Eigen. Wie hoch wohl dieses armselige Bettlergeschenk durch die Kosten der Stadtschmückung voraus verzinst worden sein mag?

Vom Alldeutschen Verbands im Reiche. Am 11. d. M. begann unter großer Beteiligung aus verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches, aus Ost reich und auch aus Uebersee der Verbandstag des Alldeutschen Verbandes mit den Beratungen des geschäftsführenden Ausschusses und des Vorstandes. In beiden Sitzungen wurde eine Reihe von vertraulichen und geschäftlichen Angelegenheiten verhandelt. Von den erfolgten Wahlen im Vorstand dürfte von Interesse sein, daß Generalleutnant z. D. von Liebert dem geschäftsführenden Ausschusse zugewählt wurde. Von der großen Opferwilligkeit, die bei den Mitgliedern des Alldeutschen Verbandes herrscht, zeugt ein Aufruf, der vom Verlagsbuchhändler Lehmann in München angeregt wurde und, mit mehr als fünfzig Unterschriften versehen, bei der Hauptversammlung dem Verbandstage vorgelegt wurde, in dem sich die Unterzeichner verpflichten, 1/2% ihres Einkommens, 1% von ihnen zufallenden Erbschaften und nach Befinden 1% ihres Nachlasses einem besonderen alldeutschen Wehrschafe zuzuwenden, aus dem das um seinen nationalen Bestand kämpfende Deutschtum inner- und außerhalb des Reiches unterstützt werden soll. An die Beratungen schloß sich abends ein Begrüßungsabend in der Zentrallhalle, der einen überaus angeregten Verlauf nahm.

Aus Stadt und Land.

Giltier Gemeinderat. Am Freitag, den 18. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeinde-Ausschusssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Nach Mitteilung der Einläufe; Bericht der Sektion für Sanitätsangelegenheiten über einen Amtsvortrag in Angelegenheit der Bestellung eines Lebensmitteluntersuchungskommissärs. Berichte der Bauktion über 1. eine Eingabe des Verbandes der slovenischen Vorkaufslaffen in Bauachen; 2. Antrag, betreffs Erwerbung eines Grundstückes von Anton Skoberne für die Eröffnung der Verbindungsstraße auf der Insel. Bericht der Finanzktion über einen Amtsvortrag betreffend den Verkauf eines Grundteiles am Josefsberge an Heinrich Sämpl. Bericht der Sektion für Gewerbe- und Marktangelegenheiten: über 1. einen Statthaltereierlaß, betreffend die Bewilligung zur Abhaltung von Monatsviehmärkten; 2. eine Eingabe des Franz Wollgruber um Verleihung einer Gastgewerbe-Konzession und 3. eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gills wegen Bewilligung von zwei neuen Viehmärkten für die Gemeinde Pleterowisch. Berichte des Friedhofskomitees über 1. eine Eingabe des Josef Hofer um Abschreibung von Begräbniskosten nach Josefa Pickler und 2. Antragstellung auf Genehmigung der Rechnung des Friedhofsfondes, bezw. der Leichenbestattungs-Unternehmung. Berichte des Gaswerks-Verwaltungsausschusses über eine Eingabe des Rudolf von Zandonati um Aufstellung von halbnächtigen Laternen auf der Straße zu seinem Besitze und Antrag auf Erbauung eines Gasofens mit acht Retorten nach System Gareis. Bericht des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses über eine Eingabe der Fleischhauergenossenschaft in Gills um Abänderung der Schlachthausordnung in drei Punkten.

Humoristischer Vortragsabend. Heute Mittwoch wird Herr Steidler aus Danzers Orpheum, allen Gillsiern ein alter, lieber Bekannter, im Hotel Terfchel einen seiner in guter Erinnerung stehenden humoristischen Vortragsabende geben.

Carta und Mirgiana, so heißt mit seinem nom de guerre das Künstlerpaar, das von Samstag ab durch drei Tage hindurch im Hotel Terfchel auftreten wird. Carta und Mirgiana wetteifern in erkaunlichen Kunstleistungen, wobei Mirgiana, die Vertreterin des schwachen Geschlechts, sich ihrem Partner völlig ebenbürtig erweist. Die beigebrachten Zeitungsstimmen aus aller Herren Länder, aus dem alten und dem neuen Weltteile reichen den Darbietungen hohes Lob. Was die Beiden mit ihrem kräftigen Gebiß, das wie ein eiserner Schraubstock arbeitet, vollbringen, erscheint auf den ersten Blick unglaublich. Herr Carta ist trotz seines fremd klingenden Namens ein freundlicher Sachse, alle-

7. Man vermeide es, Schulversäumnisse durch unwahre Entschuldigungen zu rechtfertigen; sonst lernt das Kind die Lüge und belügt auch seine Eltern.

8. Man kümmere sich um die Fortschritte seines Kindes und sehe seine Pforten an; man table nie eine Note vor dem Kinde, lobe seine Fortschritte, rüge seine Nachlässigkeit.

9. Man sorge, daß die Kinder um 9 Uhr abends im Bette sind, gebe ihnen nie geistige Getränke zu trinken, sorge, daß sie sich morgens waschen und kämmen und ordentlich kleiden und erinnere sie Tag für Tag, daß sie in der Schule aufmerksam, fleißig und gehorsam sein müssen.

10. Kommt eine Anzeige in das Haus, so strafe man das Kind. Wird es aber vom Lehrer bestraft, sei es durch Zurückbehaltens, durch eine Strafarbeit u. dgl., so strafe man es schon das erste Mal tüchtig dafür; dann wird es sich hüten, ein zweitesmal eine Schulstrafe zu erhalten.

Denket an Rückert, der schrieb:
„Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten!“

Werden diese 10 Gebote immer beachtet, so bleibt Eltern und Lehrern manche bittere Stunde erspart, das gute Einvernehmen zwischen Schule und Haus bleibt fest und gut und nützt dem Kinde und dieses macht damit den Eltern die größte Freude. Jeder Vater, jede Mutter ist darauf stolz, wenn das Kind gute Zeugnisse bringt. Diese Freude kann sich jedes Elternpaar leicht verschaffen; es beachte nur die vorstehenden Gebote und vergesse nie, daß es nichts Vollkommenes auf Erden gibt und daß Kinder von sechs Jahren aufwärts keine „Engelchen“ mehr sind.

dinge daheim in einem halben Duzend fremder Sprachen. Seine Frau ist gebürtige Holländerin oder wie Herr Carta sie mit Vorliebe einführt: „von jenem Volke, das die Burenhelden hervorgebracht hat.“ Die Herausforderung, die Herr Carta an die Ringkämpfer, die sich mit ihm messen wollen, ergehen ließ, ist nicht unbeantwortet geblieben. Herr Heinrich Findeisen, der Maschinist der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, der der Athletik huldigt, hat den hingeworfenen Handschuh angenommen, weniger von dem Verlangen getrieben, sich den ausgelegten hohen Preis zu verdienen, als vielmehr die Ehre des Siegers an sich zu reißen, doch hat er sein Eintreten in den Ringkampf an die Bedingung geknüpft, daß von Seite der Zuschauer ein Schiedsgericht gewählt werde, dessen Ausspruch sich auch Herr Carta zu fügen habe. Herr Carta ist auf diese Bedingungen mit Vergnügen eingegangen. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Errichtung von erhöhten Stehplätzen geplant, so daß die Schaustellungen von den entferntesten Winkeln aus verfolgt werden können.

Lokalbahn Gills-Wöllan. Das „Grazer Tagblatt“ schreibt in einem Letter, der sich mit den Arbeiten des Landtages befaßt: „Von den volkswirtschaftlichen Vorlagen, die dem Landtage unterbreitet werden, verdient in erster Reihe Beachtung das Uebereinkommen, das zwischen dem Lande und der Staatsbahnverwaltung in Bezug auf die Lokalbahn Gills-Wöllan abgeschlossen wurde. Das Unterland mag es mit Genugtuung begrüßen, daß den jammervollen Zuständen auf dieser Bahn ein Ende gesetzt wird. Das Uebereinkommen, das der Landesauschuß mit der Staatsverwaltung traf, ist annehmbar und eröffnet bessere Ausblicke in die Zukunft. Die Verwaltung der Staatsbahnen übernimmt die Linie Gills-Wöllan ab 1. Jänner 1904 auf die Konzessionsdauer, beziehungsweise bis zur endgültigen Einlösung, in eigenen Betrieb gegen Entrichtung einer jährlichen Pachtrente von 221.920 K. Mit diesem Betrage ist die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals gedeckt. Dagegen zahlt das Land der Staatsbahnverwaltung die Pauschalsumme von 745.000 K für sämtlich notwendig gewordene Investitionen, für die erste Einrichtung und für den Ausbau des Bahnhofes in Gills. Sollte die Bahnlinie später vom Staate ganz ins Eigentum übernommen werden, so ist als Einlösungsrente die oben genannte Summe der Pachtrente bestimmt. Die Hauptsache ist, daß jetzt der Weg freigemacht wird für bessere Einrichtungen und Zustände: Die verkehrserschwerenden Tarife, die allen Grundbesitzern der wirtschaftlichen Gerechtigkeit und einer gesunden Tarifpolitik Hohn sprachen, die hohen Fahrpreise für den Personenverkehr werden fallen und zweckmäßige Zugverbindungen platzgreifen. Der Verkehr im Unterlande durch billige Tarife nach Kräften gefördert werden. Sache der Staatsverwaltung wird es sein, durch eine gründliche Regelung auf der ganzen Strecke Zellweg-Unterdrauburg-Gills sowohl auf der Teilstrecke Unterdrauburg-Wöllan als durch die Hebung des Verkehrs auf der Strecke Wöllan-Gills bessere Erträge sich zu sichern. Dann werden beide Teile ihre Rechnung finden. Daß es wenigstens zu einem billigen Betriebsvertrage gekommen ist, haben wir den unausgesetzten Bemühungen des Landesauschusses zu danken, der bestrebt war, für das Land das Beste zu erreichen. Die endgültige Einlösung der Bahn Gills-Wöllan ist in Sicht.“

Schlachthaus-Ausweis über die im Schlachthause der Stadt Gills in der Woche vom 7. bis inklusive 13. September 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches: Fließ Andreas, eingeführt 111 kg Ochsenfleisch, 18½ kg Kalbfleisch, 78 kg Schweinefleisch; Gajsek Anton, geschlachtet 2 Kühe, 2 Kälber, 2 Schweine; Grenka Johann, geschlachtet 4 Ochsen, 7 Kälber, 2 Schweine, eingeführt 170 kg Ochsenfleisch, 27 kg Kalbfleisch, 32 kg Schweinefleisch; Janzel Martin, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalbin, 2 Kälber, 3 Schweine; Karlošek Martin, geschlachtet 4 Kühe, 4 Schweine; Kossä Ludwig, geschlachtet 3 Ochsen, 2 Kälber, 1 Schwein, eingeführt 13 kg Kalbfleisch; Leskoschek Jakob, geschlachtet 2 Ochsen, eingeführt 110 kg Schweinefleisch; Bayer Samuel, geschlachtet 3 Kühe, eingeführt 172 kg Schweinefleisch; Pleterky Anton, geschlachtet 1 Kalbin; Rebuschek Josef, geschlachtet 10 Ochsen, 18 Kälber, 3 Schweine, 1 Schaf, eingeführt 42 kg Kalbfleisch, 28 kg Schweinefleisch; Sella Franz, geschlachtet 2 Ochsen, 1 Kalbin, 1 Kalb, 1 Schwein; Seutschnik Anton, geschlachtet 3 Ochsen, 4

Kälber, 2 Schweine, eingeführt 48 kg Kalbfleisch; Skoberne Anton, geschlachtet 8 Ochsen, 10 Kälber, 3 Schweine, eingeführt 120 kg Kalbfleisch; Umele Rudolf, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, 1 Schwein, 4 Schafe; Wollgruber Franz, geschlachtet 2 Ochsen, 5 Kälber, 1 Schwein, eingeführt 9 kg Kalbfleisch, 59 kg Schweinefleisch; Wreischko Martin, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalbin, 2 Kälber, 1 Schaf, eingeführt 48 kg Schweinefleisch; Gafstwirte, geschlachtet 3 Kälber, 3 Schweine, 2 Ferkel, eingeführt 84½ kg Kalbfleisch; Summe: geschlachtet 34 Ochsen, 11 Kühe, 6 Kalbinnen, 57 Kälber, 26 Schweine, 6 Schafe, 2 Ferkel, eingeführt 281 kg Ochsenfleisch, 362 kg Kalbfleisch, 527 kg Schweinefleisch. Vom menschlichen Genuß vollkommen ausgeschlossen wurden 3 kg Schweine- und 2 kg Rindfleisch, 1 Rindsleber, 4 Schweinslebern, 1 Schafleber, 1 Rindsfötus und 5 Schweinsföten.

Einbruchsdiebstahl. Am 13. d. Mts. wurde in Sopodna beim Königstiger eingebrochen, die Schantischlade gewaltsam erbrochen und aus derselben ein Betrag von 16 K in Kleingeld sowie Zigarren und Zigaretten entwendet. Es geht das Gerücht, daß man es hier mit einer aus mehreren Diebsgesellen bestehenden Bande zu tun hat, doch wird man es wahrscheinlich nur mit einem besonders verwegenen Individuum zu tun haben.

Raubanfall. Am 12. d. Mts. wurde der Tagelöhner Josef Billich, als er sich auf einem Waldwege hinter dem Josefsberge befand, von einem Mann eingeholt, der sich mit ihm in ein Gespräch einließ und ihm den Tausch der Uhren vorschlug. Kaum hatte Billich die seine hervorgezogen, als er zwei kräftige Stöße in Brust und Magen erhielt, die ihn zu Falle brachten. Der räuberische Geselle riß die Uhr an sich und bedrohte den am Boden Liegenden mit dem Erschießen, wenn er ihm nicht seine Barschaft ausliefere, was auch geschah. Der Beschreibung nach handelt es sich um einen in den 30er Jahren stehenden kräftigen Mann mit starkem, rotblonden Schnurbart, gekleidet in einen lichtbraunen, gut erhaltenen Sacko und karierte Hosen.

Durch eine Kuh getötet. Am 2. d. M. fuhr der Besitzer Michael Komik aus Prastje mit einem mit zwei Kühen bespannten Wagen auf einem Waldwege zu seiner Wingerie. Hierbei trat ihm die eine Kuh auf den Fuß, stürzte und begrub ihn unter ihrer Last. Beim Sturze trat ihm die Kuh mit ihrem Fuße in die Bauchgegend, wodurch ein derartiger Druck auf die Gedärme ausgeübt wurde, daß er für einen Moment ohnmächtig blieb, dann zu brechen begann und unter fortwährendem Erbrechen am 4. d. M. um 3 Uhr früh verstarb.

Habt acht vor der Herbstzeitlose! Mit dem Naben des Herbstes erscheint auch wieder auf feuchten Wiesen die Herbstzeitlose, eine für Menschen und Tiere äußerst gefährliche Giftpflanze, vor der nachdrücklich gewarnt sein möge. Jeder Teil der ihrer rosafarbenen, zartglänzenden Blüten wegen sehr schönen Pflanze enthält Colchicin, ein starkes Gift, das besonders auf die Verdauungsorgane und die Nieren wirkt und Lähmung des Zentralnervensystems, ferner aber auch Durchfall, Erbrechen, Magen- und Darm-Entzündungen, wenn auch nicht immer mit tödlichem Ausgange, hervorruft. Diese Krankheitserscheinungen werden auch durch die Pflanze bei Kühen hervorgerufen, die von den Blättern oder den Blüten gefressen haben. In Gegenden, wo die Herbstzeitlose vorkommt, soll man daher nie das Vieh hungrig an solche Stellen treiben, wo die Giftpflanzen stehen. Haben die Tiere erst Futter im Magen, so vermeiden sie die Herbstzeitlose von selbst gänzlich. Aus dem Heu müssen die Blätter der Pflanze am besten ausgelesen werden. Doch läßt sich auch manches zur Verminderung der Giftpflanze tun. Die Zwiebeln derselben verkaufen nämlich, wenn man bei nassem Wetter die Stengel mehrere Jahre hindurch ausreißt. Auch künstliche, regelmäßige Bewässerung und reichliche Düngung sind gute Mittel, die Herbstzeitlose gänzlich zum Verschwinden zu bringen. Man hüte sich ja, die Pflanze aus Unachtsamkeit in den Mund zu stecken, was bei Kindern besonders leicht vorkommt. Eine besondere Aufgabe der Lehrer muß es sein, die Jugend auf diese gefährliche Blume aufmerksam zu machen.

Südmark-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtamte im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag

(Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen.

Schönstein. (Dankagung.) Wie alljährlich, so erhielt auch dieses Jahr Gefertigter vom Hochwohlgeborenen Herrn Dr. Gustav v. Hutten, Inhaber des Toposchitz-Bades anlässlich des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät die namhafte Spende von 100 Kronen zu mildtätigen Zwecken. Es sei hiemit solch seltenem Wohlthäter der innigste Dank gesagt. Vivat sequens! Pfarvorflehung St. Michael bei Schönstein am 6. September 1903. J. Govedic, Pfarrer.

Pragerhof. (Volkstest) Das Volkstest, welches wegen schlechter Witterung verschoben werden mußte, findet bei jeder Witterung mit dem bereits angefügten Programme am 20. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt. Hoffentlich tritt bis dahin schönes Wetter ein und belohnt recht zahlreicher Besuch des Festes den Verein für die viele Mühe, die er sich zur Veranstaltung des Festes gegeben hat.

Luttenberg. (Ein Priester nach dem Herzen des Volkes.) Reidvolle Blicke des gesamten Unterlandes, soweit es deutsch ist, richten sich seit dem 11. d. M. nach unserem Orte. An diesem Tage hielt hier der neue Dechant, Herr Jurkowitz seinen Einzug. Ihm geht der Ruf eines friedliebenden, beiden Nationen mit der gleichen Liebe bezeugenden Priesters voraus und da ist es wohl nicht zu verwundern, daß ihm die Herzen der deutschen Pfarrinsassen von vornherein zufliegen. Auch die Worte, die er an die ihn bewillkommende Bürgerschaft richtete, atmen diesen Geist der Friedfertigkeit. Er sei nicht gekommen als Heher, sein Amt sei ein Friedensamt, in seinem Herzen hätten alle Bewohner der Pfarre, ohne Ausnahme, Platz. Man ist hier überzeugt, daß der Friede nicht nur in seinen Worten, sondern auch in seinen Taten wohnen wird. Die Art und Weise, in der man ihm zuzuhört, ist ein Beweis, wie tief das Sehnen nach Priestern geht, die von ihrem hehren Berufe die gleich hohe Auffassung haben, wie Herr Jurkowitz.

Der Peltauer Musikverein erhielt anlässlich seines 25jährigen Bestandes nachfolgendes Anerkennungs schreiben: „Der Herr Minister für Kultur und Unterricht hat mich mit dem Erlasse vom 12. August 1903, Zl. 25.584, ermächtigt, dem Musikverein in Peltau, welcher sich durch die Erhaltung einer Musikschule wie durch die Veranstaltung von Orchesterkonzerten und Kammermusikabenden Verdienste um die Förderung der Musikpflege in der Steiermark erworben hat, anlässlich der Vollendung des 25. Jahres seiner Tätigkeit die Anerkennung des k. k. Ministeriums für Kultur und Unterricht anzusprechen. Es gereicht mir zum Vergnügen, die geehrte Vereinsleitung hiervon in Kenntnis zu setzen. Clary.“

Schwurgericht. Bis zum 19. d. Mts. sind noch folgende Schwurgerichtsverhandlungen fest: Am 17. d. Mts. gegen Josef Golob wegen Verbrechens des Diebstahls, und gegen Johann Brenk wegen Verbrechens der Notzucht. Vorsitzender in beiden Fällen Herr L.-G.-R. Kalzianschig; am 18. d. Mts. gegen Otto Ambroschitsch wegen Vergehens nach § 487 St.-G. Vorsitzender Herr L.-G.-R. Perko und am 19. d. Mts. gegen Franz Marcal wegen Verbrechens des Diebstahls. Vorsitzender Herr L.-G.-R. Reitter.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Versteigerung einer Realität in Marburg am 24. d. M. und einer Liegenschaft in Krezenbach am 19. d. M., B.-G. Marburg. — Konkurs des Josef Kopriunig in Ober-St. Kunigund, B.-G. Marburg. — Versteigerung einer Liegenschaft in Spielfeld am 8. Oktober, B.-G. Leibnitz. — Erledigung von Lehrer- und Lehrerinnenstellen in Graz, St. Nikolai und Wurmberg.

1/4 Wein mit Tempel!

Köstlich prickelnder Geschmack!
Regt die Herzstätigkeit mäßig an
und fördert Appetit.
Verlangen Sie überall Rohitscher „Tempelquelle“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schwurgericht.

Kindesmord.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes L.-G.-R. Reiter, Ankläger Staatsanwalt Dr. Bayer, Verteidiger Dr. Schurbi.

Die 24jährige, nach Lat bei Tüffer zuständige Dienstmagd Maria Fließ, die von ihren Dienstgebern als „verliebte Person“ geschildert wird, wird beschuldigt, ihr in der Nacht vom 21. zum 22. Mai d. J. lebendgeborenes, weibliches Kind durch Absperrung der Luftwege getötet zu haben. Nach der eigenen Schilderung der Angeklagten und nach dem Befunde der Sachverständigen erfolgte der Tod des Kindes durch Zusammenrücken der Zehle. Maria Fließ, die bereits Mutter eines 4jährigen Kindes war, wurde von ihren Dienstgebern, denen der Zustand der Angeklagten auffiel, aufgebodert, aus dem Dienste zu treten und für die Niederkunft ihres Kindes Sorge zu tragen. Diese ärztlichen Ratschläge ließ Maria Fließ unbeachtet, blieb im Dienste und saßte den Entschluß, das zu erwartende Kind zu töten. Die Angeklagte ist geständig, nur leugnet sie, den Mord schon lange vorher überlegt zu haben. Durch die Leichenöffnung des Kindes wurde festgestellt, daß dasselbe infolge Absperrung der Luftwege an Erstickung gestorben ist. Die vernommenen Sachverständigen Gerichtsärzte erklären, daß das Zusammenrücken des Kehlkopfes nicht die direkte Ursache des Todes gewesen sein muß, daß der Tod auch ohne dieses Umstandes eingetreten wäre und die Spuren am Hals möglicher Weise durch das Anfassen des Kindes, als die Angeklagte es aufheben wollte, verursacht wurden. Den Geschworenen wird daher die Frage wegen vollbrachten und versuchten Kindesmordes vorgelegt.

Die Geschworenen (Obmann Franz Poffel aus Vogler) verneinen die erste und bejahen die zweite Frage mit 11 Stimmen, wonach die Angeklagte zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von drei Jahren und einem Fasttage alle Monate verurteilt wird.

Ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsdieb.

Vor demselben Schwurgerichte hatte sich der Tischlergehilfe Rudolf Schambach aus Groß-Dolina wegen Gewohnheitsdiebstahls zu verantworten. Trotz seines jugendlichen Alters von 23 Jahren ist Schambach schon wiederholt wegen Diebstahls abgestraft und hat erst am 7. Oktober 1902 eine fünfjährige Kerkerstrafe wegen Gewohnheitsdiebstahls abgehört. Kaum aus der Strafhaft entlassen, begann er wieder die Kunden, bei denen er arbeitete und seine Kameraden zu bestehlen. Am 31. Mai 1903 wurden dem Alois Hofmann, Tischlergehilfen beim Tischlermeister Speglich in Gili aus versperrtem Koffer 13 Kronen Bargeld entwendet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Angeklagten wegen seiner größeren Geldausgaben. In Haft genommen, gestand Schambach auch diesen Diebstahl. Bald nach seiner Verhaftung überbrachte die Marie Walsel, die Mutter der Geliebten des Beschuldigten, der Sicherheitswache eine goldene Uhr samt Kette, die der Angeklagte bei ihr hinterlegt hatte. Diese Uhr erkannte die Sicherheitswache sofort als jene, die im April d. J. dem Bäckermeister Josef Achleitner in Gili aus dem Zimmer im Nachkasten gestohlen wurde. Beschuldiger hatte nämlich bei Achleitner zu dieser Zeit Tischlerarbeiten verrichtet. Die Durchsicht der Effekten des Beschuldigten förderte: noch eine Dose und zwei Unterhosen sowie, die ebenfalls als Eigentum Achleitners erkannt wurden. Auch wird im weiteren Verlaufe der Untersuchung festgestellt, daß er bei Achleitner die Schachtel Vanilleschnecken mitgehen ließ. Die Uhr hatte einen angeblichen Wert von 360 Kronen, die Kleidungsstücke einen solchen von 9 Kronen Heller. Der Angeklagte gesteht alle diese Diebstahle ein, entschuldigt aber seine Tat mit Not. Es wird aber festgestellt, daß von einer Notlage bei Schambach gar keine Rede sein kann, da er bei seinem Meister außer der vollständigen Verpflegung 6 Kronen an Wochenlohn verdiente, daß er aber ein lustiges Leben führte und sich eine Geliebte hielt, wozu sein Wochenlohn allerdings nicht hinreichte. Die Geschworenen bejahen sowohl die Schuldfrage wegen Diebstahls, wie die Zusatzfrage wegen Gewohnheitsdiebstahls, worauf Rudolf Schambach zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von sechs Jahren, verschärft mit einem Fasttage alle Monate und Stellung unter Polizeiaufsicht verbüßter Strafe, verurteilt wird.

„Beim Fensterln.“

Am 12. Juli 1902 zechten im Franz Vertacnit'schen Gasthause in Savoden (Bez. Windischgraz) die Knechte, bezw. Knechtensöhne Thomas Podkrižnik, Franz Verdnik, Franz Michelec und Anton Rotnik an den einen, der Tagelöhner Philipp Ramsak an dem anderen Tisch. Im besten Einvernehmen verließen alle mit einander das Gasthaus. Thomas Podkrižnik begab sich zum Fenster der Vertacnit'schen Dienstmagd Josefa Dvornik, während sich seine Genossen in der Nähe auf der Straße sitzend unterhielten. Bald darauf trat Philipp Ramsak zu Podkrižnik, schlug denselben mit der bloßen Hand zum Scherze über den Rücken und drängte ihn vom Fenster weg, um selbst mit der Dvornik zu plaudern. Darüber geriet Thomas Podkrižnik derart in Wut, daß er vom nahegelegenen Zaune eine Latte wegriß und mit derselben zwei der drei wuchtige Hiebe gegen den Kopf des Ramsak führte. Philipp Ramsak stürzte zu Boden, erhob sich dann wieder und Podkrižnik wusch ihm die Wunden aus. Allein gleich darauf verlor Philipp Ramsak das Bewußtsein und lag lange Zeit darnieder, bis er vor kurzem seinen schweren Verletzungen erlag. Laut gerichtlichen Gutachtens erlitt Ramsak außer mehreren leichten auch eine an sich schwere, lebensgefährliche Verletzung, bestehend in einem Blutergusse in die Hirnmasse, welcher eine Lähmung der rechten Körperhälfte, Verlust der Sprache und mindestens immerwährendes Siechtum zur Folge hat. Thomas Podkrižnik stand am 15. d. M. vor dem Schwurgerichte (Vorsitzender L.-G.-R. Perko) unter der Anklage des Verbrechens des Totschlages. Der Angeklagte gesteht zwar seine Tat, sucht sie jedoch mit „Volltrunkenheit“ zu entschuldigen. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen jedoch war der Angeklagte allerdings stark angeheitert, keineswegs aber volltrunken. Die Geschworenen bejahen daher die Schuldfrage einstimmig. Auf Grund dieses Verdiktes wird Thomas Podkrižnik unter Zuerkennung mildernder Umstände zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von drei Jahren und einem Fasttage in jedem Monate, sowie Dunkelarrest an jedem 12. Juli verurteilt.

Totschlag und schwere Körperbeschädigung.

Vor dem Vode'schen Gasthause in Curnovec (Bez. Rann) kam es am Abende des 29. Juni d. J. zu einem Kaufhandel zwischen den Burschen aus Curnovec und Trebež. Als einer der Trebež'scher Burschen Franz Volčaniček gegen die Curnovecer aus einem Revolver zwei scharfe Schüsse abfeuerte, wurde ihm der Revolver von einem Curnovecer weggenommen. Vinzenz Zupančič aus Trebež nahm sich sogleich seines Dorfschneffens an und beehrte die Rückstellung des Revolvers. Auf den Lärm eilte Gemeinderat Zerjav mit dem Grundbesitzer Cerjak und dem Tagelöhner Veršovšek herbei und suchten den Streit zu schlichten. Der Gemeinderat übergab den Revolver dem Cerjak mit der Weisung, denselben nicht herauszugeben. Zupančič schrie fortwährend, er müsse den Revolver haben und als ihn Cerjak nicht hergeben wollte, sprang Zupančič auf ihn los, zog sein Messer aus der Tasche und versetzte dem ganz ahnungslosen und ruhig dastehenden Cerjak rasch hintereinander drei Stiche in den Kopf, gegen das linke Schlüsselbein und die linke Achselgrube. Während der schwer verwundete Johann Cerjak sich entfernte, stürzte Zupančič auf Martin Veršovšek, der ihn beruhigen wollte, los und versetzte ihm einen Stich in die linke Brustseite mit solcher Gewalt, daß er gleich darauf zusammenstürzte und nach wenigen Minuten verschied. Vor dem Schwurgerichte (Vorsitzender L.-G.-R. Reiter) verantwortet sich Vinzenz Zupančič, 26 Jahre alt, bisher unbeanständert, dahin, er wäre angegriffen worden, man habe ihm am Halse gewürgt, er habe nur blindlings mit dem Messer herumgehoben, um sich seiner Angreifer zu erwehren. Die Verantwortung sieht aber im Widerspruche mit den Aussagen der Zeugen, nach welchen Zupančič ohne angegriffen worden zu sein, zuerst auf Cerjak und dann auf den Veršovšek zustürzte und auf sie mit dem Messer einhieb. Der Vertreter der Staatsbehörde Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Boschel hält die Anklage wegen Totschlages und schwerer körperlicher Beschädigung aufrecht. Nachdem die Geschworenen (Obmann Herr Faleschini aus Rann) beide Fragen bejahen, wird Zupančič zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 6 Jahren mit Verschärfungen verurteilt.

Verstorbene im Monate August 1903:

- Angela Svetanovič, 6 J. a., Dienstmädchentochter, Herzlähmung.
- Dr. Hans Postonsky, 49 J. a., l. l. Bezirksarzt, Lungenentzündung.
- Josef Bengust, 18 Monate alt, Maurerskind, Freisen.
- Rudolf Gartner, 37 J. a., Bureau-Chef der Südbahn, Lungentuberkulose.
- Im allgemeinen Krankenhaus:**
- Anton Kolar, 43 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
- Johanna Suller, 22 J. a., Stubenmädchen, Tuberkulose.
- Elisabet Disteršek, 79 J. a., Ortsarmer, Altersschwäche.
- Johann Gorjup, 42 J. a., Tagelöhner, bössartige Neubildung.
- Marie Blodej, 25 J. a., Wirtsstochter, Tuberkulose.
- Hilda Kriskle, 9 J. a., Schülerin, Bauchtyphus.
- Josefa Bepelnak, 72 J. a., Inwohnerin, bössartige Bauchgeschwulst.
- Franz Klapsčel, 84 J. a., Auszügler, Altersschwäche.
- Julie Sporn, 19 J. o., Industrielehrerin, Lungentuberkulose.
- Johann Cokan, 50 J. a., Tagelöhner, Lungentuberkulose.
- Gregor Bolai, 70 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
- Marie Dimec, 62 J. a., Ortsarme, Herzmuskelentartung.
- Josef Kresnik, 53 J. a., Tagelöhner, Bauchfellentzündung.
- Gertraud Gaber, 86 J. a., Ortsarmer, Altersschwäche.
- Anton Vidoušek, 18 J. a., Besitzersohn, Kopfschusswunde.
- Marie Stemenšek, 54 J. a., Ortsarmer, Herzklappenfehler.
- Josef Verdnig 80 J. a., Inwohner, Altersschwäche.

Schrifttum.

„Die Reformation, ihre Begründer und Förderer“, der deutschen Jugend dargeboten von Konfirmandrat Dr. Hermens, reich illustriert, 54 Textseiten, geschmackvoll gebunden mit Goldschnitt 5 Mark, Berlin SW/2, Charlottenstraße 1, Graphischer Kunstverlag. Ein Geschenkwerk für unsere heranwachsende Jugend, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Auf Grund der neuesten Forschungen wird hier in edler volkstümlicher Sprache jene größte Zeit des deutschen Volkes unter besonderer Berücksichtigung der führenden Persönlichkeiten geschildert. Daran schließt sich dann eine kurze, packende Darstellung der reformatorischen Bewegung in den anderen Ländern, die in ihren Wirkungen bis auf die Gegenwart verfolgt wird. So wird auch das große Werk der evangelischen Heidenmission, der Gustav Adolf-Verein und der Evangelische Bund gebührend gewürdigt, Dinge, von denen ja unsere liebe Jugend sonst meist leider so gut wie nichts erfährt. Die prachtvolle Ausstattung des Buches (16 Vollbilder in ausgezeichnete Ausführung und eine große Reihe von Textbildern) sei rühmend hervorgehoben. Wer irgend in Verlegenheit ist um ein Geschenk, sei angelegentlich auf dieses Werk verwiesen. Es wäre ihm zu wünschen, daß es in jedes evangelische Haus Eingang fände und auch in vielen katholischen Familien zu finden wäre.

„Im Kampfe um die Sonntagsruhe“ Unter diesem Titel ist im Verlage des Vereines deutscher Handels- und Privatangestellter in Brünn eine Flugschrift mit nachstehendem Inhalte erschienen: 1. Leitwort, 2. Gutachten verschiedener Kaufleute und Persönlichkeiten über die Sonntagsruhe, 3. Aussprüche über die Sonntagsruhe, 4. Das neue Sonntagsruhegesetz, 5. Abgeordneter Eldersch gegen die Vertreter der deutschen Handelsangestellten. Diese Flugschrift ist in allen Buchhandlungen zum Preise von 40 Hellern erhältlich.

(Keil's Bodenwiche) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwiche kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Liebhhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons. Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

Singefendet.

Anfrage an den Herrn Stationschef der Südbahn.

Wie man schon mehrfach bemerken konnte, treibt sich des Oesteren ein Beamter des hiesigen Mühlenbesizers Majdic in den Amsräumen des Frachtenbahnhofes herum. Da es den Cillier Deutschen nicht gleichgültig sein kann, ob eine Slovene auf solche Weise Einblick in ihre geschäftlichen Angelegenheiten erlangt, so wird ersucht, die slovenischen Beamten der hiesigen Station von einer solchen Protektion ihrer Landsleute in entschiedener Weise abzubringen.

Einer für viele.

Vermischtes.

Serum gegen die Liebe. Im „Matin“ plaudert der französische Schriftsteller Harduin über „Die Liebe als Krankheit“. Er schildert eine Unterredung, die er mit einem Original von sehr verliebtem Temperament gehabt hat, worin ihm der Verliebte klagt: „Es ist gräßlich, nun bin ich wieder verliebt. Ich werde eine durchschlagende Arznei nehmen müssen.“ Darauf setzte der Mann auseinander, die Liebe bringe einen Zustand hervor, in dem das Blut zum Kopf getrieben werde. Dadurch werde er gereizt, lauter Dummheiten zu machen. Er habe infolgedessen eine Behandlung dagegen erfunden, die zunächst in Rizinusöl, dann in warmen Bädern, lösenden Getränken und weißem Fleisch besteht. Auf die erstaunte Frage nach dem Resultat mußte er allerdings bekennen, es nütze nichts, aber wenigstens habe er den Trost, alles Notwendige versucht zu haben, um die Fortschritte der Krankheit einzudämmen. Das beruhige das Gewissen und gönnte dann, sich ruhig dem unglückseligen Zustand des Verliebtheits zu überlassen. Ein anderer, ein Arzt bekannte sich zu der Meinung, die Liebe sei eine Form von Blutleere im Gehirn. Er nahm Mittel, die gegen solche Hirnaffektionen gerichtet waren, um sich von Liebesattacken zu heilen. Aber auch das hatte ebensowenig Erfolg. Es geht also daraus hervor, daß das Mittel, die Liebe zu heilen, noch erfunden werden müsse. Sicher wird es schließlich noch jemand entdecken, sie hänge mit dem Vorhandensein eines Bazillus zusammen. Da ein amerikanischer Arzt neulich schon den Faulheitbazillus fand, so sind der Medizin neue Horizonte eröffnet. Bevor das begonnene Jahrhundert zu Ende geht, wird man sicher in den Apotheken Serum gegen jede Leidenschaft kaufen können.

Löwen als Luftschiffer. Ein französischer Tierbändiger, der unter dem Namen „Kapitän Henry“ bekannt ist, fuhr dieser Tage von der Arena in Koubai in einem Luftballon in die Höhe und nahm in der vergitterten Gondel zwei Löwen mit. In einem über dem Käfig befindlichen Raume saßen die Luftschiffer Biellart und Duchateau. Der Luftballon flog nach Belgien hinüber und landete bei Estaimbourg im Bezirk Tournay. Die Löwen benahmen sich während der Fahrt als höchst gefittet und schienen die Sache als etwas Selbstverständliches hinzunehmen.

Der Untergang der Blondinen. Ein englischer Physiologe kommt auf Grund statistischer Angaben zu dem Ergebnis, daß es in absehbarer Zeit keine Blondinen mehr geben werde. Er weist nach, daß bei allen Erwachsenen die Haare bedeutend nachdunkeln, namentlich beim männlichen Geschlecht, wo die nachträgliche Dunkelung des Haars bis zu 55 Prozent ausmachen soll. Bei den Frauen ist das Verhältnis ein geringes, doch nimmt auch bei ihnen das Bondhaar infolgedessen ab, als bei Kindern das stärkere Hervortreten von schwarzem Haar ziffernmäßig festgestellt werden konnte. Die Ursache dieser Erscheinung mag darin seinen Grund haben, daß sich mehr Brünette als Blondinen verheiraten. Bei 5000 Frauen einer mittleren Stadt Englands fiel sich der Prozentsatz von hell zu dunkel wie 2:3. Von 100 Blondinen waren aber nur 55 verheiratet, hingegen von den Dunkeln 79. Der gelehrte Herr glaubt sich deshalb zu der Annahme berechtigt, daß in etwa 700 Jahren die Köpfe der Bewohner Großbritanniens mit denen der Spanier und anderer Südländer an Schwärze werden weiterrücken können.

Allerhand kleine Wissenswürdigkeiten. Während das protestantische England und Preußen, wie die Statistik nachweist, nur wenige Analphabeten mehr habe, berichtet uns die von der belgischen Regierung herausgegebene Statistik für Belgien, daß es in diesem in Bezug auf Handel und Verkehr äußerst

günstig gelegenen Lande noch 1,222.086 männliche und 1,015.966 weibliche Personen gibt, welche weder schreiben noch lesen können. Das sind von 1000 Personen 319. Belgien ist bekanntlich ein katholischer Musterstaat, in welchem die Pfaffen seit 1884 das Regime führen. — In Frankfurt a. M. haben die dort erscheinenden Lokalblätter eine Gesamtleserzahl von 280.000. Davon entfallen auf Frankfurt allein 196.000. Da Frankfurt bei einer Einwohnerzahl von 308.000 nur 72.000 Reichstagswähler hat, also Männer, welche älter als 25 Jahre sind, entfallen die übrigen Abonnements auf Jünglinge, Frauen und Ausländer. Es ist also anzunehmen, daß in Frankfurt a. M. fast jeder Erwachsene Abnehmer eines Tagblattes ist. In Frankfurt werden 106 Zeitschriften herausgestellt (gegenüber Rußland mit nur 863) und da gibt es noch Leute, welche behaupten, dem russischen Volke gehöre die Zukunft. — Die reichste Stadt Europas ist Frankfurt am Main. In Frankfurt werden jährlich 113 Mark Einkommen- und Komunalsteuer pro Kopf bezahlt. — Die Krupp'schen Fabriken verbrauchen in einem Jahre soviel Leuchtgas wie die Stadt Breslau. Krupp's Witwe bezahlt an ihre Arbeiter wöchentlich die stautliche Summe von 1,690.000 Mark. Wenn ein einziger Güterzug die gesamte Steinkohle, welche in den Krupp'schen Werken in einem Jahre verbraucht wird, befördern sollte, so würde derselbe von Wien bis Rom reichen. In den Spierschen Schufabriken, welche über ganz Deutschland verbreitet sind, werden täglich 8650 Paar Schuhe fabriziert, oder in jeder Minute 6 Paar.

Die Lebensdauer der Tiere ist bekanntlich sehr verschieden. Kamele leben bis an fünfzig, Pferde bisweilen über dreißig, Ochsen über zwanzig, Schafe acht oder neun, Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre. Elefanten sollen dreihundert Jahre leben; man hat erwachsene Tiere gefangen, die in der Gefangenschaft noch einhundertdreißig Jahre verbracht. Walfische sollen gar vierhundert Jahre alt werden. Schildkröten werden sehr alt; es ist geschichtlich beglaubigt, daß eine solche, von ungewissem Alter, 1633 eingefangen ward und 1753 noch lebte. Der Adler und der Schwan werden an hundert Jahre alt. Auch Fische erreichen ein hohes Alter; Karpfen bis gegen zweihundert, Forellen bis fünfzig Jahre. Der schweizerische Naturforscher Gessner erzählt von einem Fisch, der 1487 gefangen wurde und einen Ring trug, aus dessen Inschrift hervorging, daß er vor 267 Jahren bereits einmal in Menschenhände geraten war. Dagegen sterben gewisse Insekten (Eintagsfliegen) nach wenigen Stunden schon.

Zeitgemäße Andichtung aus Schillers Glocke. Die Frau muß hinweg — Von Kochtopf und Nadeln, — Muß rauchen und radeln, — Muß fechten, studieren — Und politisieren, — Muß mitreden immer — Und zu Haus bleiben nimmer. — Doch innen walten — Der züchtige Hausherr, — Der Vater der Kinder, — Und schafft leise — Im häuslichen Kreise, — Und ehret die Mädchen, — Und pflügt die Knaben, — Steht unterm Pantoffel — Und schält die Kartoffel — Mit stillem Behagen, — Und hat Nicht zu sagen! („Münchener Jugend.“)

Ueber den Wert des Annonzierens. Jedem Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annonzieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundschaft in fester Erinnerung bleibt, sondern auch große Unkosten, welche sonst mit dem Reisen verknüpft sind, erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen und modernen Geschäfte, welche das Inferieren rationell betreiben, gewinnen immer mehr an Ausdehnung, während andere, welche sich dieses modernen Verkehrsmittels nicht bedienen, veralten und zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das erwäge besonders in der heutigen Zeit jeder Geschäftsmann, sei er Kaufmann oder Handwerker, sei er groß oder klein.

Briefkasten der Schriftleitung.

Pettau. Sie kommen mit Ihrem Ersuchen leider zu spät. Hätte Ihnen sonst gerne gedient. Gut Heil!

Mährchen. Sehr geschmeichelt durch das Richteramt. Antwort erliegt Samstag.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Nachtrag.

Großes Unglück in Marburg.

Es bewahrheitet sich, daß der Draufgänger den hochgehenden Fluten des Stromes nach zu zwei Dritteln hinweggerissen wurde, zu bei zwei Menschenleben als verloren zu klagen sind und zwar ertranken zwei Männer. Weitere Menschenverluste sind ausgeschlossen. Ein hineingestürzter Schülerlehrling wurde gerettet.

Die Schuleinschreibungen an der südböhmischen Knabenoberschule weisen ein ungemein erfreuliches Bild auf. Auch in diesem Schuljahre hat die Schülerzahl eine ganz bedeutende Vermehrung erfahren. Wir können mit genauen Ziffern über den Schulbesuch an den Cillier Lehranstalten in der nächsten Nummer kommen.

Slovenische Kinder in slovenische Schulen in dieses Horn sieht zur Zeit die gesamte slovenische Presse. Dies Lösungswort ist die slavische Abmahnung eines tschechischen Feldschreies, doch geht die Tschechen so vernünftig zu Werke, schon in Wochen vor dem Schulbeginne damit krebieren gehen, während die Pervaken in plumper Manier mit ihren Eitübungen zu einer Zeit heranzücken, wo es ihnen nichts mehr nügen kann. Unsere Meinung geht übrigens dahin, daß wir slovenischen Kinder gern dem slovenischen Unterrichte überlassen. Wir züchten uns sonst nur gefährliche Konkurrenten. Etwas anderes ist es natürlich um die Beweggründe der Pervaken bei heiferen Geschrei nach rein-slovenischen Lehranstalten. Die Herren Führer wissen sehr wohl die unüberbahren Vorteile der Kenntnis der deutschen Sprache zu würdigen, sie lassen sich es schweres Geld und sie haben ja dank ihrer nationalen Tätigkeitskosten, um ihre Kinder im Deutschen auszubilden und damit existenzfähig zu machen. Die große Masse des armen Volkes aber ist zu einem Demotationsopfer gut genug. Die armen Leute in die deutschen Schulen wie die Pest meiden, die „Herren“ für windische Hebschulen leistungsfähiger können und damit den „Herren“ im Existenzkampfe in den Händen der Armen nicht gefährliche Konkurrenten entstehen, so mit zeitgemäßen geistigen Existenzmitteln genügend ausgestattet sind. Während die „Herren“ ihre Kinder durch fremdsprachlichen Unterricht „internationalisieren“, wird dem „dummen armen Teufel“ eingeheißt, daß er sein Volk um wenn sein Kind ein Wort deutsch erlerne, verpfeide. Ist nun der slovenische Führer kann über nur dem deutschen Volke zum Vorteile gereichen.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier

— Ueberall zu haben. —

Schreibkraft

für halbe Tage gesucht. Kenntnis der Schreibung erwünscht. Anbote an die Verwaltung dieses Blattes.

Süßrahm-Theebutter

Garantiert reinen Tropfhonig in ¼ und ½ Kilo Gläsern

echtes Alpen-Rindschmalz, feinste Sorten Thees, garant. echten Jamaika Rum, beste Marken Cognac,

Garant. echtes Haidenmehl

Rhein-Weine, österr. und steir. Bouteillen-Weine, Lissa Blutwein per Liter 40 kr.

Kleinoschegg Champagner

zu Originalpreis empfiehlt:

Alois Walland, Rathausgasse.

Globin ist das beste Lederputzmittel



für feineres — — Schuhwerk.

Globin macht das Leder geschmeidig u. dauerhaft, man erzielt damit schnell den schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Konservierungsmittel

für Chevreau-, Box-Calf- und Lackleder.

Vorrätig schwarz und färbig bei: 8566

Jos. Matic, Ant. Topolak, Traun & Stiger in Cilli.

einigenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm	Reinleinen-Damastgradl . . .	K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm	Reinleinen-Damast-Tischtücher . .	2.50 per 1 Stück
60/60 cm	Servietten . . .	2.80 . 6
50/115 cm	Zwisch-Handtücher . . .	2.25 . 6
Prima	Weben . . . von	0.84 bis 2.10 per Mtr.
120 cm	Matratzengradl . . .	1.30 per Mtr.
45 □ cm	Battist-Taschentüchel . . .	3.— per 12 Stück

in gediegenderster Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 854 0 Muster gratis und franko.

Lohnendster Ausflug nach

8438

Bad Neuhaus!

Exquisite Küche, vorzügliche Getränke bietet

Hotel Styria

Schöner grosser schattiger Sitzgarten mit Veranda. Fahrgelegenheiten jederzeit. Comfortabelst eingerichtete Passagierzimmer.



Fritz Malenscheg, Hotelier.

Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

Dosen à 10, 16 und 30 Heller in allen durch Placate erkennlichen Geschäften zu haben.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.

Erfinder und alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

SPARKASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1902 K 9.806.299.18.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparkasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparkasse auf Konto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
7. Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

Die Direktion.

5946

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstikt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herz-Klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Genährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Graben, Wind-Heilbrunn, Gausibitz, Neuhof, Windischgraz, Marburg, Eitzel, Gurtfeld, Mann, Leisbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7913

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Italienischen Unterricht

8691 erteilt
Luise v. Schludermann
Grazerstrasse Nr. 55

Friseur-Lehrjunge

deutscher Nationalität, wird aufgenommen.
Anfrage an die Verw. d. Bl. 8688

Junger Bursche

wird beim Musikverein als Diener aufgenommen. Vorzustellen von 12-1 Uhr, Ringstrasse 11, I. Stock, Tür 5. 8690

Wichtig für Tischler!

Holzbeizen
in allen Farben (Patent angemeldet) sowie Bestandteile für Beizen. 8689
Drogerie „zum goldenen Kreuz“
Cilli, Bahnhofgasse 7.

Kuhwarme Milch

à Liter 16 Heller
täglich 6 Uhr früh, 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends. Laibacherstrasse Nr. 22 (Kaulichsche Meierei). 8687

Schönes Buchenholz

zirka 100 Kub.-Meter sind billig zu verkaufen. Anfragen und Bestellungen sind an Herrn Peter Derganz, Cilli zu richten. 8685

Für die Herbstpflanzzeit hat schöne zweijährige

Buschbäume

(Zwergbäume)
für Hansgärten geeignet und starke Apfel- und Birnhochstämme, gute Sorten, abzugeben die

Landesrebenanlage Neukirchen
bei Hoehenegg. Anzufragen beim dortigen Rebmann. 8683

Klavierunterricht

erteilt ein Fräulein.
Anzufragen von 9 bis 12 Uhr vormittag
Rathausgasse Nr. 3, I. Stock.

Französische Konversation

und Unterricht wird erteilt
Ringstrasse 5, I. St.

2 Mädchen

(Bügerschülerinnen) oder
2 Mittelschüler
aus gutem Hause, werden bei einer besseren Familie in Kost und Verpflegung genommen. Eigenes Zimmer. Klavierbenützung. Grazerstrasse Nr. 33, I. Stock

Kost-Schüler

8681
oder Schülerinnen werden in Kost und beste Verpflegung genommen und gut beaufsichtigt. Klavier steht zur Benützung.
Rathausgasse 14, I. Stock.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten. 8666
Villa zur schönen Aussicht.

Villa Baumer

8687
bestehend aus 4 Zimmern und 3 Sofittenzimmer und 1 Vorzimmer, alles heizbar, Terasse, Vorgarten, Wasch- und Badezimmer, Speise, lichte Küche, Kellerabteilung, eigenes Badhaus an der Sann, st ab 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

Schöne
5 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, ist vom 1. Oktober in der Bahnhofgasse zu vermieten. Nähere Auskünfte erteilt die Verwaltung d. Bl. 8670

Gasthaus

8676
„zum Veteranenwirt“, Cilli
wird ab 1. Oktober l. J. unter sehr günstigen Bedingungen verpachtet. Anfragen an die Eigentümerin Frau Marie Franz, Cilli.

Möbliertes Zimmer

8669
im I. Stock sogleich zu vermieten.
Karolinengasse Nr. 3

Elegie-Zither

8678
Eine schöne und gute
ist preiswürdig zu verkaufen.
Herrengasse Nr. 30, I. Stock.

Wohnungen!!

In den Sparkasse-Häusern in der Ringstrasse sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausadministrator.



Amerika

Fahrkarten- und Frachtscheine nach
königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach
New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Pepper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karel Rehek, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Die berühmten 'Dürkopp' Fahrräder

nur neueste Modelle, mit und ohne Freilauf von fl. 110.— aufwärts.

Konkurrenzloses Fahrrad

ebenfalls neuestes Modell fl. 70.—
„Wettina“
feinste Bogenschiff-Nähmaschine der Gegenwart fl. 65.—
Konkurrenzlose 8229

Singer Syst.-Nähmaschine

mit Verschlusskasten fl. 30.—
„Adler“-Schreibmaschine
bestes deutsches Fabrikat, sichtbare Schrift fl. 200.— offeriert:

Fried. Jakowitsch

Cilli, Rathausgasse 21.

Honorar nach Heilung.

Prospekte, Dankschreiben gratis, Rückporto bei brieflichen Anfragen. Sprechstunde von 10-2 im Naturpflanzen-Heilinstitut Westphalia, Lehnitz-Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4-6 Berlin, Invalidenstrasse 123 „Hotel zum Stettiner Bahnhof“. 8576



zum Backen und Kochen
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie Vanille, ein Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Neuheit!
Veilchen-Perlen
zur Bereitung köstlichster neuer Speisen mit naturgetreuem Veilchen-Aroma. Kochbuch „Die Veilchen-Küche“ gratis. Päckchen 50 Heller. Zu haben in Cilli bei:
Anton P. Kolenc, Josef Matič, Johann Ravnikar, Gustav Stiger.

Studentenheim in Laibach

Inhaber:
Oberlehrer A. Weinlich.
Prospekte portofrei. 8626

Magister pharm. J. Fiedler's Drogerie

„zum goldenen Kreuz“, Cilli, Bahnhofgasse 7
empfiehlt

Toilette-Artikel

zur Pflege der Haare (Haaröle, Haarwässer, Haarfärbemittel);
zur Verschönerung des Teints (Hautwässer und -Crèmes, Sommersprossen- und -Seifen Puder und Schminken, über 50 Sorten Toiletteseifen);
für Mund und Zähne (Zahnwässer, -Pasten und -Pulver, Cachou zur Verbeugung des Atems);
Parfums, Räuchermittel. Artikel zur Kinderpflege und Ernährung (Mehlmehl, Kufeko, Hafermehl, Himmeltau, Kakao);
Somatose, Sanatogen, Fleischsaft-Puro, Chirurgische Behelfe, Verbandsstoffe, Cook & Johnson Patent-Corn-Plasters.

Schlesische Leinwand

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauernleinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Krautleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.80
75 cm breit, 28 m lang, Flachleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 28 m lang, Oxford	fl. 4.40
75 cm breit, 28 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgrad, Handtücher und Sacktücher
Bertrand per Nachnahme.

Johann Stephan
FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

Romarin

Dr. Richard Jeschke & Co.
Chemische Fabrik
Berlin W. 30, Eisenacherstr. 5
empfiehlt ihre anerkannten und vielfach erprobten, kosmetischen Präparate

Romarin-Haarwasser

garantiert alkoholfrei, befördert den Haargewuchs, beseitigt Haarausfall, Schuppen und Schinnen. Preis pro Flasche 3 K pro Doppelflasche 4 K 50 h.

Romarin-Mundwasser

stark antiseptisch, angenehm erfrischend, von Zahnärzten empfohlen. Preis pro Flasche 3 K

Romarin-Haarfarbe

blond, braun, schwarz. Färbt dauernd waschecht. Garantiert unschädlich. Preis pro Karton 5 K.

Romarin-Haarentferner

entfernt schnell und schmerzlos die lästigen Gesichts- und Armhaare. Preis pro Büchse 3 K 50 h.

Romarin-Toilettekrem

macht die Haut zart und jugendlich, den Teint rosig und rein, ist frei von schädlichen Bestandteilen, beseitigt Unreinheiten des Teints. Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die
Kronen-Apotheke (Fr. Koltzsch)
Wiener Neustadt, Hauptplatz
und durch Apotheker
A. Lukesch in Grulich (Böhmen)